

Bäumler, Christof: Wechselseitige Begleitung der Generationen. In: Lachmann, Rainer / Horst F. Rupp (Hg.): Lebensweg und religiöse Erziehung. Religionspädagogik als Autobiographie, Bd. 1. Weinheim 1989, S. 29-49.

Bäumler, Christof: Menschlich leben in der verstädterten Gesellschaft. Kirchliche Praxis zwischen Öffentlichkeit und Privatheit. Gütersloh 1993.

Bäumler, Christof / Bangert, Mechthild / Schwab, Ulrich: Kirche-Clique-Religion. Fallstudien zur kirchlichen Jugendarbeit in der Großstadt. München 1994.

Bäumler, Christof: Kirchliche Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik. In: Praktische Theologie 30, 1995, S. 267-278.

Ulrich Schwab

320

Joachim Scharfenberg
10. Mai 1927 – 11. März 1996

Am Nachmittag des 11. März 1996 ist Joachim Scharfenberg in seinem Haus in Neukönigsförde bei Kiel verstorben. Er lehrte über zwanzig Jahre als Professor für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität.

Joachim Scharfenberg wurde am 10. Mai 1927 in Erfurt geboren. Er studierte Theologie und Psychologie an den Universitäten Jena, Halle, Tübingen, Kiel und Cambridge/Massachusetts und wurde 1953 an der Kieler Fakultät zum Doktor der Theologie promoviert mit einer Arbeit über Johann Christoph Blumhardt und die kirchliche Seelsorge heute. 1961 schloß er die Ausbildung zum Psychoanalytiker ab. Seine wissenschaftliche Arbeit führte 1968 zur Habilitation für das Fach Praktische Theologie an der Universität Tübingen. Die Habilitationsschrift beschäftigte sich mit dem Thema "Sigmund Freud und seine Religionskritik als Herausforderung für den christlichen Glauben". Joachim Scharfenbergs umfangreiches wissenschaftliches Werk ist vor allem der Bedeutung der Tiefenpsychologie für Theologie und kirchliche Praxis gewidmet. Seine Antrittsvorlesung im Sommersemester 1972 in Kiel trug den programmatischen Titel: "Symbole des Glücks im Grenzgebiet von Theologie und Psychologie". Viele Pasto-

rinnen und Pastoren, insbesondere der Nordelbischen Kirche, führte er in die mit seinem Namen verbundene Pastoralpsychologie ein. Über die von ihm jahrzehntelang betreute und maßgeblich geprägte Monatsschrift "Wege zum Menschen" vermittelte Joachim Scharfenberg auch Medizinern, Pädagogen und Mitarbeitern in Familien- und Lebensberatungsstellen wesentliche Impulse.

"Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft", lautet der Titel eines Buches des Frankfurter Psychoanalytikers Alexander Mitscherlich, Gegenstand eines Seminars, das Joachim Scharfenberg und Jürgen Moltmann im Sommersemester 1970 in Tübingen hielten. Viele Studenten verfolgten damals in einem überfüllten Seminar-Raum mit Spannung den neuartigen Dialog zwischen Humanwissenschaften und Theologie.

Joachim Scharfenbergs Lebenswerk ist zu einer Bestätigung und Widerlegung der These von Alexander Mitscherlich in einem gewachsen. Wie wenige andere ist er trotz aller scharfsinnigen Analyse der Tradition zum Vater einer Generation von Pastoren und PastoralpsychologInnen geworden, und ist dabei als Vater doch stets ein Lernender geblieben, hat sich den Anfragen der Schülerinnen und Schüler gestellt, hat sein Nachdenken über eine Synthese von Tiefenpsychologie und Theologie immer weiter entwickelt, vom analytischen Vorgang der Konfliktbearbeitung fortschreitend zur synthetischen Bewegung des Symbols.

Er selbst hat diese Entwicklung des Denkens gewünscht und bis zuletzt gefördert; in einem überaus freundlichen Geleitwort zu einem Buch über die "Seelsorge in der Moderne" (Isolde Karle) schrieb er vor wenigen Wochen "Was kann einem eigentlich Besseres passieren, als anderen zum Ausgangspunkt für eigene Gedanken und zum Anstoß für eigene Kreativität zu dienen?"

Die biographische Kontinuität in die Zukunft wuchs dem akademischen Lehrer Joachim Scharfenberg zu in Gestalt vieler Schüler, dem Theologen ein Grund zu tiefer Dankbarkeit und ein Fundament der Hoffnung. Die Kontinuität zur Vergangenheit war dem Theologen als Tiefenpsychologen von Anfang an selbstverständlich. Ein literarisches Zeugnis für dieses Wurzel-Bewußtsein, das zugleich einiges von seinem Humor erkennen läßt, hat er 1987 in einem Beitrag für eine Festschrift für Dietrich Rössler, den Tübinger Begleiter seiner Habilitation, formuliert. Da fragt Joachim Scharfenberg in einem fingierten Interview aus dem Jahr 1927 in der Rolle eines Redakteurs der Zeitschrift 'Die Christliche Welt' den emeritierten Kieler Praktischen Theologen Otto Baumgarten u.a.:

"Herr Professor Baumgarten, was würden Sie denn einem angehenden Seelsorger besonders empfehlen?" und Scharfenberg läßt Baumgarten antworten:

"Am stärksten wirken lebendige Vorbilder. Es ist freilich ein seltenes Glück, einen vielbeschäftigten Seelsorger zu finden, der auch noch Zeit und Trieb hat, einen anderen in seine stille Arbeitsstätte blicken zu lassen. Es haben aber viele die Erfahrung gemacht, daß mehr als alle Seelsorger ihnen eine Mutter gegeben hat, die mit der Seele ihrer Kinder, auch der erwachsenen, lebt und ringt. Es braucht nicht die eigene zu sein, ist oft die Anderer gewesen. Ein Kandidat sollte immer mit der eigenen oder einer anderen Mutter eine Korrespondenz führen, in der die innersten Rückwirkungen der Seele auf die Seele besprochen werden. Es ist ein ungeheurer Gewinn, wenn so der Blick geschärft wird für Seelengänge."

Im Sinne dieser Worte, Baumgarten in den Mund gelegt, hat Joachim Scharfenberg väterlich und mütterlich zugleich für viele Menschen zum Segen gewirkt.

"Seelsorge als Gespräch" nannte Joachim Scharfenberg das Buch, mit dem er in mehreren Auflagen über seine unmittelbaren Schülerinnen und Schüler hinaus in die Breite einer ganzen Studentengeneration hineinwirkte. Dem Modell seiner Seelsorge gab er den ausdrucksvollen Namen "helfendes" Gespräch.

R. Schmidt-Rost

Die Anregung zur Bearbeitung dieses Themas verdanke ich Otfried Fuchs mit seinem Beitrag 'Wie verändert sich das Verständnis von Pastoraltheologie und Theologie überhaupt, wenn die Diakonie zum Zug kommt?', in: PTh 10 (1992) 175-202.